

# FREIES DENKEN

**HUMANISMUS – DAMIT DAS LEBEN GELINGT.**

## Für eine humanistische Feierkultur

Ein Großteil der gesetzlichen Feiertage sind bekanntlich religiöse Festtage und der Umgang mit diesen Feiertagen ist für nichtreligiöse Menschen durchaus unterschiedlich. Ignoranz oder naive Kritik führen aber nicht zu einer selbstbestimmten Feierkultur und der humanistischen Gestaltung von Festtagen. Ein abstrahierender Blick auf Feiertage und Rituale gibt Auskunft über deren Sinn und Funktion und kann zu einem selbstbestimmten Umgang mit ihnen führen.

### Rituale des Übergangs und Feiertage

Neben den persönlichen und individuellen Feiertagen gibt es kulturübergreifende Feiertage, die im Verlauf eines Menschenlebens entscheidende Übergänge markieren und Feiertage, die durch den Jahresrhythmus bestimmt sind. Rituale des Übergangs sind mit humanistischen Namens-, Jugend-, Hochzeits- und Trauerfeiern säkularisiert worden und werden individuell und selbstbestimmt gestaltet. Anders sieht es bei Feiern im Jahresverlauf aus. Während das Christentum bekanntlich gut darin war, bestehende römische und heidnische Kulte und Feiertage in ihrem Sinn umzudeuten und zu

transformieren, stellen sich Winterfeiern und Humanistentag meist als eher zaghafte Ansätze dar, deren Sinn offen bleibt. Ein einfaches Zurück zu vorchristlichen Feiern ist keine wirkliche Lösung, denn kulturelle und religiöse Riten enthalten ein gesellschaftliches Narrativ und sorgen damit für Halt und Orientierung in der Welt und stiften Gemeinschaft. Besonders deutlich wird dies bei den sogenannten Passageriten.

Passageriten sind jene Rituale, die den Platz und den Status eines Menschen innerhalb der Gesellschaft bestimmen. Mit der Namensfeier wird ein Mensch in die Gesellschaft eingeführt. In traditionellen Gesellschaften bestimmte der Name über Rang und Funktion der Person innerhalb der Gruppe. Die Jugendfeier verbildlicht den Übergang eines Kindes zum Jugendlichen mit einer Zeremonie. Die Hochzeitsfeier würdigt eine neue Form der Verbindung von zwei Menschen. Und mit der Trauerfeier nehmen wir symbolisch Abschied von einem Menschen, der nicht mehr unter uns ist. Für Menschen in Umbruchsituationen schaffen Riten einen Rahmen um sich zu orientieren und zurecht zu finden. Auch Feiern im Jahresrhythmus geben Orientierung, Sinn

und Halt. Wer im Winter Kerzen anzündet und mit diesen die Dunkelheit erhellte, verbindet damit auch die Hoffnung auf eine Wiederkehr von Frühjahr und Sommer und damit auf ein besseres Leben. Die Wintersonnenwende ist eines jener Feste im Jahreszyklus, welches durch wiederkehrende Veränderungen in der Natur bedingt ist. Deshalb findet sich ein Fest zur Wintersonnenwende in verschiedenen Kulturen und es gibt Elemente, die mit dem Umschwung von kürzer zu länger werdenden Tagen zusammen hängen. Die heidnischen Feste zur Sonnenwende im Winter, die in das Weihnachtsfest eingegangen sind, schaffen mit Sym-



boliken des Lichts einen Ausgleich zu den dunklen und kurzen Tagen und bedienen mit festlichem Schmücken, grünen Zweigen und Kerzen ein psychologisches Verlangen. Die Ähnlichkeit der Riten und ihre Bedeutungen hängen weniger mit den konkreten inhaltlichen Bestimmungen oder angebeteten Göttern zusammen, sondern verweisen letztlich auf allgemeine menschliche Bedürfnisse. Gleichzeitig erzählt die Ausgestaltung der jeweiligen Riten immer auch etwas über die Kultur, in der sie praktiziert werden. An ihnen lassen sich soziale Ordnungen, Werte und die sinnstiftende Bedeutung aufzeigen, weil diese darin Ausdruck finden.

### Humanistische Feierkultur

Eine humanistische Feierkultur muss einerseits bestimmten menschlichen Bedürfnissen gerecht werden, andererseits kommen in ihr auch humanistische Werte zum tragen. So spiegelt die Selbstgestaltung einer Feier statt dem blinden Folgen eines Ritus die Betonung eines selbstbestimmten Lebens. Die Ausgestaltung muss dabei grundsätzlich offen gehalten werden. Sie

sollte aber durch gemeinsames Feiern der Gefahr einer Individualisierung entgehen und vielmehr den Raum schaffen, in dem gemeinsam ein Sinn gestiftet wird. Dazu gehört notwendigerweise ein Diskurs über die Frage, was wir überhaupt feiern. Eine Feier zum Tag der Menschenrechte würde beispielsweise nicht nur zeigen, dass der Mensch sich selbst Gesetze auferlegen kann, sondern auch dauerhaft an die Aufgabe der Achtung der Menschenrechte erinnern. Das Anzünden von Kerzen an dunklen Tagen könnte mit der Lichtmetaphorik der Aufklärung verbunden werden. Mit diesen und vielen weiteren Formen können die Grundlagen eines weltlichen Humanismus im menschlichen Leben Ausdruck finden und eine humanistische Gesellschaft formen.



**Henrike Lerch**

HVD Gemeinschaft Wuppertal

## Alle Jahre wieder: Humanistische Festtage

Alle Kulturen hatten und haben ihre besonderen Fest- und Feiertage. Es scheint ein menschliches Grundbedürfnis zu sein, einigen Tagen im Jahr eine besondere Bedeutung zu verleihen, so sagen es uns die Ethnologen und Ritualforscher. Sie dienen der Strukturierung der Zeit, der Kanalisierung von Gefühlen und der Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung. Viele dieser Feiertage verknüpfen Naturphänomene mit religiösen Vorstellungen. Oftmals sind die ursprünglichen Anlässe und Begründungen jedoch in Vergessenheit geraten; übrig bleiben unverstandene Rituale, lieb gewonnenes Brauchtum oder – gerade in der weltlichen Welt von heute – durch und durch kommerzialisierte, kulturindustriell gestylte „Events“.

### Menschen brauchen Rituale

Auch aufgeklärte, weltliche, selbstbestimmte und selber nachdenkende Menschen brauchen gemeinschaftsbildende Rituale, um das Leben lebenswert zu machen. Sie brauchen bunte Festtage der Lebensfreude, des Glücks, der Freundschaft, der Liebe und der Familie. Feiertage der Geistesfreiheit, der

Emanzipationsbewegungen und der Träume von einer besseren Welt. Schließlich auch Tage der Trauer und des Gedenkens. Für die wichtigen Lebenswendefeiern haben Freidenker\*innen und Humanist\*innen eine reiche Palette von weltlichen Zeremonien entwickelt: Namensfeier, Jugendfeier, weltliche Trauung und weltliche Bestattungsrituale. Hier hat der HVD in Nordrhein-Westfalen einen Schwerpunkt seiner Aktivitäten. Ausbaufähig ist die Palette an sinnstiftenden humanistischen



Feiertagen im Jahreszyklus. Drei „klassische“ säkulare Feiertage werden hier immer als erste genannt: Charles Darwins Geburtstag am 12. Februar, dem Begründer der Evolutionstheorie und wirkmächtigstem Erschütterer des dogmatischen religiösen Weltbildes gewidmet. Zum zweiten der „Welthumanistentag“ am 21. Juni, gekoppelt an die alte, weit in die Frühgeschichte reichende Tradition der Sommersonnenwendfeier. Schließlich der Tag der Verkündigung der universalen Menschenrechte durch die UNO-Vollversammlung am 10. Dezember 1948. Ein schönes politisches Ziel wäre es, mindestens für einen dieser humanistischen Feiertage die Anerkennung als staatlichen, arbeitsbefreiten Feiertag zu erreichen.

Darüber hinaus lohnt ein Blick in den christlichen Festtagskalender. Viele christliche Feste sind in Spätantike und Mittelalter gezielt auf alte Festtage vorchristlicher Religionen gelegt worden. Stets berücksichtigt wurden dabei der Rhythmus der Jahreszeiten sowie die Notwendigkeiten des landwirtschaftlichen Kalenders. Humanist\*innen müssen nicht das Rad neu erfinden, sondern sollten nach Meinung des Autors versuchen, etablierte christliche Feste neu zu interpretieren. Für Weihnachten und Ostern gibt es – spätestens seit Goethe – eine reiche säkulare Umdeutungstradition. Im Grunde ist das Weihnachtsfest schon seit der Romantik primär ein bürgerliches Familienfest. Der Tannenbaum in der guten Stube ist ein Symbol der immergrünen, das Leben konservierenden Natur, das Licht der Kerzen ein Symbol der Wintersonnenwende. Das Bachsche Weihnachtsoratorium wird konzertant als Kulturgut genossen, aber nicht mehr als Gottesdienst zelebriert. Auch beim Osterfest gibt es viele säkular interpretierbare Anknüpfungspunkte in der alten Tradition der Feier von Frühling, Blüte und wiedererwachender Natur: Osterfeuer, Osterfrühstück mit Osterbrot und Osterspaziergang mit Ostereiersuche können in trautem Kreise auch ohne christlichen Auferstehungsglauben erbaulich sein. Hase und Ostereier sind natürlich alte Symbole der Fruchtbarkeit und der neu erwachenden Lebenskraft. Schwieriger wird eine Umdeutung des Pfingstfestes. Aber wenn man es als Fest des radikalen, weltlichen Geistes der Aufklärung und

Verständigung feiert, der religiöse und kirchliche Bevormundung und Unterdrückung wegsprengt und eine diesseitige Gemeinschaft der Freigeister begründet und „inspiriert“, kann es neuen Sinn machen. Wohlgerne eine Gemeinschaft der Freigeister, die nicht in Überheblichkeit à la Nietzsche verfällt, sondern in Kantischer Tradition um die Grenzen ihres Erkenntnisvermögens weiß! Eine phantasie- und verantwortungsvolle Umdeutung dieser drei traditionellen Hochfeste, die – ob es uns gefällt oder nicht – tief in unserer Kultur verwurzelt sind, ist schon deshalb geboten, um sie nicht den falschen Propheten sinnentleerter Unterhaltung und medienhöriger Freizeit zu überlassen. Hier haben Humanist\*innen, die ihr Leben lang an sich arbeiten wollen, auch eine Vorbildfunktion. Ziel muss die weitere Humanisierung unserer Lebenswelt sein, nicht deren Ökonomisierung und Trumpisierung.

Am Ende dieser Überlegungen stehen zwei vielleicht überraschende Vorschläge. Wie oben bemerkt war der christliche Kalender wohl durchdacht auf das Lebensgefühl in den verschiedenen Jahreszeiten abgestimmt. Mindestens zwei „kleinere“ traditionelle christliche Feiertage böten sich daher für eine humanistische Umdeutung an: Mariä Himmelfahrt am 15. August zum Höhepunkt des Sommers sowie das Michaelisfest am 29. September nach dem herbstlichen Aequinoctium. Zu Mariä Himmelfahrt gibt es in ländlichen katholischen Gegenden den alten Brauch der Kräuterweihe. Dieses Fest ließe sich vortrefflich umdeuten zu einem Fest der ökologischen Bewahrung der Natur und der Artenvielfalt. Und das Fest des Erzengels Michaels, des Satansdrachenbezwingers und Kämpfers für das Gute, ließe sich umdeuten als das Fest der aktiven Verteidigung der säkularen Errungenschaften.



**Johannes Schwill**  
HVD Gemeinschaft Ruhr-Mitte

## Lebenswenden qualifiziert begleiten und gestalten

Welche Qualitäten die Begleitung von Lebenswenden durch nichtreligiöse Zeremonien und Feiersprecher kennzeichnet und wie sich die Interessen der Menschen in diesem Bereich verändern, war Thema eines Workshops am 2. und 3. Dezember 2017 in Dortmund. Knapp zwei Dutzend Feiersprecher\*innen aus sieben Bundesländern plus fünf auswärtige Referent\*innen kamen darum am ersten Dezember-Wochenende in Dortmund zusammen. Die meisten Teilnehmer\*innen kamen erwartungs-

gemäß aus NRW. Aus Baden-Württemberg und Niedersachsen waren ebenfalls Feiersprecher\*innen angereist.

Der Landesgeschäftsführer des HVD NRW, Thomas Oppermann, hatte ein dichtes Programm zusammengestellt, das er souverän auf Deutsch und Englisch moderierte. In einem einführenden Vortrag über „das Hörbare, das Sichtbare und ‚humanistische Astralkörper‘“ stellten er, der ehemalige Präsident des HVD NRW, Jürgen Springfeld, und der Referent für

Lebensfeiern Jens Hebebrand die humanistischen Essentials einer Trauerrede vor. Fazit: Es gilt neben der Würdigung der zu feiernden Person, für die Gäste auch humanistische Orientierung für das Leben im Diesseits zu geben. Humanistische Feiersprecher sind demnach nicht nur Dienstleister, sondern auch Botschafter, die die Bedeutung des Lebens im Hier und Jetzt betonen. Es geht dabei nicht bloß darum, sich von religiösen Feiern zu emanzipieren, sondern selbstbewusst eine aufgeklärte Dienstleistung zu liefern, wie dies z. B. für gleichgeschlechtliche Trauungen durch Humanistische Feiersprecher seit Jahrzehnten der Fall ist.

Erkennungsmerkmale humanistischer Feiern bzw. Zeremonien sind die „zivile“ Kleidung des Redners statt einer Tracht, in NRW ein humanistisches Banner am Rednerpult. Grundsätzlich stehen die Worte im Vordergrund und nicht die Symbole. Die Worte werden bei Trauerfeiern unter anderem motiviert von der Frage: Können wir von diesem Leben etwas lernen? Auf welche Leistungen können wir zurückblicken? Was bleibt?



### Trauerkultur auf neuen Wegen

Im zweiten Vortrag ging es darum zu zeigen, wie die Trauerkultur sich wandelt. Dazu hielten die Thanato-Soziologen Dr. Thorsten Benkel und Matthias Meitzler von der Universität Passau einen informativen Lichtbildvortrag. Nach ihrer Beobachtung hat es in den letzten 30 Jahren einen Bruch in der Trauerkultur gegeben, von vormals Tabuisierung zu einer Art Geschwätzigkeit, die sich u. a. in der Art und Häufigkeit der Darstellung von Tod und Sterben in Medien, aber auch in sozialen Netzwerken erkennen lässt. Während auf deutschen Friedhöfen in der Regel ein Grab nach 25 Jahren aufgelöst wird, kann es für die Spuren eines Menschen im Internet so etwas wie ein ewiges Leben geben. Gleichzeitig beobachten die Experten, dass aus ökonomischen Gründen Grabstellen kleiner werden, als Folge des Wegfalls des Sterbegeldes, sowie eine Friedhofsflucht hin zu Friedwäldern, Seebestattungen oder der Asche-Verstreuung in der Natur – letzteres ist bisher

in Deutschland noch illegal. Häufig gibt es auch den Wunsch die Asche mit nach Hause zu nehmen (ebenfalls in Deutschland noch illegal). Es besteht allgemein ein starkes Interesse an einer Liberalisierung der Bestattungsordnungen, die erst 1934 verschärft wurden und bis heute zu den strengsten in Europa zählen. Weiter ist eine Individualisierung zu beobachten, die sich in der Gestaltung von Gräbern und Grabsteinen ausdrückt, in dem Versuch, die Individualität der/des Verstorbenen zu repräsentieren. Beispiele sind Musikinstrumente, Schallplatten oder auch mal ein Skateboard als Grabsteine. Der Vortrag war untermalt mit vielen Abbildungen von originellen Gräbern und Grabsteinen, die auch auf ihrer Website [www.friedhofssoziologie.de](http://www.friedhofssoziologie.de) und in ihren Büchern zu sehen sind.

### Sarggeschichten

Der nächste Vortrag wurde noch bunter, denn die Sozialpädagogin, Notfallseelsorgerin und Trauerbegleiterin Sarah Benz aus Berlin zeigte einige ihrer Videos auf YouTube, die jeweils mit der Frage „Wusstet ihr schon?“ beginnen. Sie möchte vermitteln, dass Tod und Sterben zum Leben gehören, und Menschen helfen darüber zu sprechen. Benz hält Vorträge u. a. auch vor Kindern und schlägt in Kitas schon mal vor, einen Insektenfriedhof anzulegen, um so mit Kindern über Tod und Trauer ins Gespräch zu kommen. Im Internet ist sie zu finden unter [www.sarggeschichten.de](http://www.sarggeschichten.de)

### Ein Blick nach Großbritannien

Der letzte Referent des Tages war Stuart Dearlove aus Großbritannien, ein Feiersprecher der britischen Humanisten. Deren Ausbildung ähnelt der in NRW und umfasste einen dreijährigen Akkreditierungsprozess mit intensiver Supervision, Hospitation und Mentoring. Sein Vortrag über Bestattungen und Gedenkfeiern war gewürzt mit trockenem britischen Humor, der es leicht machte, ihm auch noch zu später Stunde interessiert zu folgen. Er berichtete, dass 53 Prozent der Briten keinem religiösen Glauben folgen, bei unter 25-Jährigen sind es sogar 71 Prozent. Interessant war zu lernen, dass es in Großbritannien keine Bestattungspflicht der Angehörigen und keinen Friedhofszwang gibt. Weil viele Friedhöfe überbelegt sind, gibt es eine Empfehlung sich kremieren zu lassen – 75 Prozent der Verstorbenen bzw. deren Angehörige wählen mittlerweile diese Möglichkeit. Die Asche wird dann gerne an einem für den/die Verstorbene/n relevanten Ort verstreut. Sogar eine Beerdigung auf privatem Grund ist möglich.

Insgesamt war dieses Wochenende für die angereisten Feiersprecher\*innen eine Fundgrube für die weitere professionelle Arbeit und eine gute Gelegenheit sich näher kennenzulernen und auszutauschen. *Frank Spade*

## Humane Schule? Weit entfernt...

„Freies Denken“ hat sich in den letzten Ausgaben immer wieder mit dem Thema „Praktische Philosophie“ in Grundschulen beschäftigt. Denn den 120.000 konfessionsfreien und fast ebenso vielen muslimischen Schüler\*innen wird bislang kein Werteunterricht angeboten. Die „humane Schule“ wie wir sie uns wünschen kämpft jedoch nicht nur mit diesem Problem. Im Folgenden geht es um grundlegende aber keineswegs umgesetzte Anforderungen an unsere (Grund-)Schulen.

Für das Recht eines Kindes auf Bildung haben Generationen von Menschen gestritten. Es ist unter anderem in Artikel 26 der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* enthalten. Darin heißt es „Die Bildung muss auf die volle Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und auf die Stärkung der Achtung vor den Menschenrechten und Grundfreiheiten gerichtet sein. Sie muss zu Verständnis, Toleranz und Freundschaft zwischen allen Nationen und allen rassischen oder religiösen Gruppen beitragen und der Tätigkeit der Vereinten Nationen für die Wahrung des Friedens förderlich sein.“ Kinder sollen sich in Schulen wohl fühlen und Freude am Lernen und den erzielten Fortschritten entwickeln können. Am 20. November 1989 haben die Vereinten Nationen die UN-Kinderrechtskonvention verabschiedet. In Artikel 3 der Konvention heißt es: „(3) Die Vertragsstaaten stellen sicher, dass die für die Fürsorge für das Kind oder dessen Schutz verantwortlichen Institutionen, Dienste und Einrichtungen den von den zuständigen Behörden festgelegten Normen entsprechen, insbesondere im Bereich der Sicherheit und der Gesundheit sowie hinsichtlich der Zahl und der fachlichen Eignung des Personals und des Bestehens einer ausreichenden Aufsicht.“

### Wie steht es um diese Maßgabe?

Schon der äußere Zustand vieler unserer Schulen trägt nicht zum Wohlbefinden der Kinder bei. Seit Jahren besteht die Klage über marode Schulen. Die Fachleute streiten sich darüber, ob zur Beseitigung der Missstände 3 oder 30 Mrd. € benötigt werden. Fehlende Mittel, bürokratisches Versagen oder schlicht nachlässige Einstellung kennzeichnen den Zustand, unter dem viele Schüler lernen müssen. Allein die Stadt Köln setzt 235 „Container-Einheiten“ an ihren Schulen ein, hellhörig sowie wegen fehlender Dämmung im Sommer zu heiß und im Winter zu kalt. Hinsichtlich der Zahl und der fachlichen Eignung des Personals sieht es an den Schulen in NRW nicht weniger düster aus. So fehlen mindestens 1000

Grundschullehrer. Dabei ist noch völlig unberücksichtigt, dass wir im Grundschulbereich ein Zweiklassensystem haben. In den Bekenntnisschulen finden sich fast nur Schüler mit der Muttersprache Deutsch, nur 12 % der Schüler sind muslimisch. Die Gemeinschaftsschulen müssen einen doppelt so hohen Anteil verkraften und dazu den größten Teil aller ca. 100.000 Flüchtlingskinder ohne Deutschkenntnisse. In Gemeinschaftsschulen müssten also die Klassen wesentlich kleiner, und also wesentlich mehr Lehrer vorhanden sein. Dies ist in unserem Schulsystem nicht vorgesehen. Ein Weg zur besseren Verteilung der Probleme bestünde darin, die Aufspaltung der Grundschullandschaft zu beenden.

Gemäß Schulgesetz werden in ihnen „Kinder des katholischen oder des evangelischen Glaubens oder einer anderen Religionsgemeinschaft nach den Grundsätzen des betreffenden Bekenntnisses unterrichtet und erzogen.“ Tatsächlich sind in katholischen Bekenntnisschulen nur noch 50 % der Schüler katholisch, in evangelischen nur noch knapp 40 % evangelisch. Die anderen werden nach Grundsätzen eines Bekenntnisses erzogen, dem sie nicht angehören. Und natürlich wird es dem muslimischen oder konfessionsfreien Kind ohne Weiteres zugemutet, einen längeren Schulweg auf sich zu nehmen, weil die nahegelegene Schule noch immer Bekenntnisschule ist. Bekenntnisschulen sind überholt. Sie sind auch deshalb ein Ärgernis, weil sie den Einsatz vieler Eltern und Lehrer für ein besseres Schulsystem für alle Kinder blockieren. Die 2008 eingeführte Aufhebung der Schulbezirksgrenzen hat nicht nur manche Bekenntnisschule vor ihrer



Umwandlung gerettet. Sie hat auch die soziale Entmischung weiter verstärkt. Dies gilt insbesondere in größeren Städten mit ohnehin schon benachteiligten Quartieren. In den meisten Gemeinschaftsschulen, insbesondere in benachteiligten Quartieren, müsste also ein wesentlich höherer Lehr- und Betreuungsaufwand betrieben werden, um den Kindern trotz schlechterer Ausgangsbedingungen bessere Bildungschancen zu sichern. Manchmal ist Ungleichbehandlung die humanere Alternative.

Viel größere Anstrengungen sind also in unserem Land nötig, um „die Persönlichkeit, die Begabung und die geistigen und körperlichen Fähigkeiten des Kindes voll zur Entfaltung zu bringen“ und „das Kind auf ein verantwortungsbewusstes Leben in einer freien Gesellschaft im Geist der Verständigung,

des Friedens, der Toleranz; der Gleichberechtigung der Geschlechter und der Freundschaft zwischen allen Völkern und ethnischen, nationalen und religiösen Gruppen sowie zu Urwohnern vorzubereiten“ und „dem Kind Achtung vor der natürlichen Umwelt zu vermitteln.“ (Art. 29 der UN-Kinderrechtskonvention). Das sind grundlegende humane Ziele für eine Schulbildung, für die wir uns einsetzen müssen.



**Erwin Kress**  
Präsident des HVD NRW

## Landesverband beschäftigt sich mit dem Thema Schule

Am 16. und 17. Februar steht in einem Seminar unseres Landesverbandes das Thema „Humanismus und Schule“ auf dem Programm. Auch die bisherige Arbeit unserer Landesarbeitsgemeinschaft hat gezeigt, dass es noch viel Klärungsbedarf gibt. Unsere Verfassung besagt, dass wir uns einsetzen für einen gemeinsamen Ethikunterricht für alle Schüler und die Einführung von „Humanistischer Lebenskunde“ als weltanschaulichem Unterricht. Soll man als Zwischenlösung einen Ersatzunterricht „Praktische Philosophie“ unterstützen für Kinder, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen? Braucht man noch einen Weltanschauungsunterricht, wenn

es ein allgemeines Wertefach für alle Schüler gibt?

Zu unserem Seminar haben wir als Gesprächspartner Jaap Schilt eingeladen. Er ist studierter Philosoph und seit 1993 als Bildungsreferent beim Humanistischen Verband Deutschlands, LV Berlin, mitverantwortlich für die Qualifizierung der Lehrkräfte für das Fach „Humanistische Lebenskunde“ in Berlin. Seine Schwerpunkte in der Aus- und Fortbildung sind Ethik, moralische Entwicklung, Philosophieren im Unterricht und Theorie und Geschichte des Humanismus.

**Anmeldungen zum Seminar, auch von Gästen, unter:** [mail@hvd-nrw.de](mailto:mail@hvd-nrw.de) oder unter **Tel. 0231.52 72 48**

## Ethik-Unterricht an Grundschulen – bald in Wuppertal?

Seit Langem fordert der HVD das mit konfessionsfreien Schüler\*innen an Grundschulen vernünftig umgegangen und ihnen eine Alternative zum Religionsunterricht angeboten werden sollte. Inzwischen haben die Grünen im Landtag einen Antrag eingebracht und die Landesregierung will laut Koalitionsvertrag, den Ethik-Unterricht an Grundschulen ermöglichen.

Der HVD in Wuppertal greift diese Ideen auf und hat mit der FDP-Ratsfraktion und der Lehrer\*innen-Gewerkschaft GEW gesprochen. Positives Echo erfuhr der HVD-Vorschlag zur Unterstützung des Runden Tisches „Ethik-Unterricht in Wuppertal“. Die Stadtverwaltung hat derweil auf Anfrage der FDP-Fraktion im Schulausschuss am 06. Dezember mitgeteilt: „Von insgesamt 12.769 Schülerinnen und Schüler\*innen im Schuljahr 2017/2018 sind 3.173 Kinder ohne Konfession.“ Das sind 24,8 % aller Grundschüler\*innen! Wie viele Kinder

darüber hinaus nicht an einem Religionsunterricht teilnehmen, dazu gibt es keine Zahlen. Viele Lehrkräfte und Schulleitungen würden gern etwas Vernünftiges mit ihren konfessionsfreien Schüler\*innen in den Unterrichtsstunden anfangen. Aber seitens des Ministeriums gibt es keine personellen Ressourcen und auch keine Fortbildungen dazu.

Der Humanistische Verband will Eltern und Lehrkräfte vor Ort unterstützen, einen bekenntnis-unabhängigen Werteunterricht zu erreichen. Dazu werden weiter Gespräche geführt, um gemeinsam aktiv zu werden. Informationsveranstaltung zum Thema, Runder Tisch für alle Beteiligten, Fortbildung für Lehrkräfte u.a.m. sind angedacht und in Vorbereitung. Zur Förderung der Kommunikation und Information über Wuppertal hinaus gibt es darüber hinaus die Webseite: [www.Ethik-Unterricht-Wuppertal.de](http://www.Ethik-Unterricht-Wuppertal.de)

## Gemeinschaft Ruhr-Mitte: Kein Gott in Bochum

„Kein Gott“ ist der Titel eines Gedichts von Heinz Kahlau, in dem Dr. Dr. Joachim Kahl wesentliche Elemente seines Konzepts eines weltlichen Humanismus findet, welches er am 02. November 2017 einem interessierten Publikum in der Mayerschen Buchhandlung in Bochum zugänglich machte. Kahl, der zunächst sein Studium der evangelischen Theologie mit einer Promotion abschloss, wandte sich von Gott ab und der Philosophie und dem Humanismus zu. Heinz Kahlaus Gedicht sieht Joachim Kahl als authentische Selbstdarstellung eines undogmatischen, humanistischen Atheisten. Zwei zentrale humanistische Motive hebt er als Leitlinie des Gedichts hervor, die ein bewusstes Leben ausmachen: Individualität in der Gemeinschaft und Verantwortung für das eigene Handeln. Eingebettet in den Gedanken der eigenen Endlichkeit, ist es gerade das eigene Schaffen, das etwas Bleibendes, den Tod Überdauerndes hervorbringt. Ein Gedanke, der angesichts der Endlichkeit auch Trost spendet. Der Mensch, der in der

gottlosen Welt das Zentrum des Gedichts und das Zentrum des Denkens Joachim Kahls bildet, wird dabei in seiner Fülle, in seinen Höhen und Tiefen erfasst. Dass der Mensch sinnfähig ist, bildet Kahls anthropologischen Kerngedanken. Die Sinnfähigkeit führe gerade nicht in eine Sinnlosigkeit der Welt sondern in die notwendige Schaffung von „Sinninseln“. Und so sieht Kahl in der Schaffung von Sinninseln eine Aufgabe des weltlichen Humanismus, die die Welt lebenswert mache.

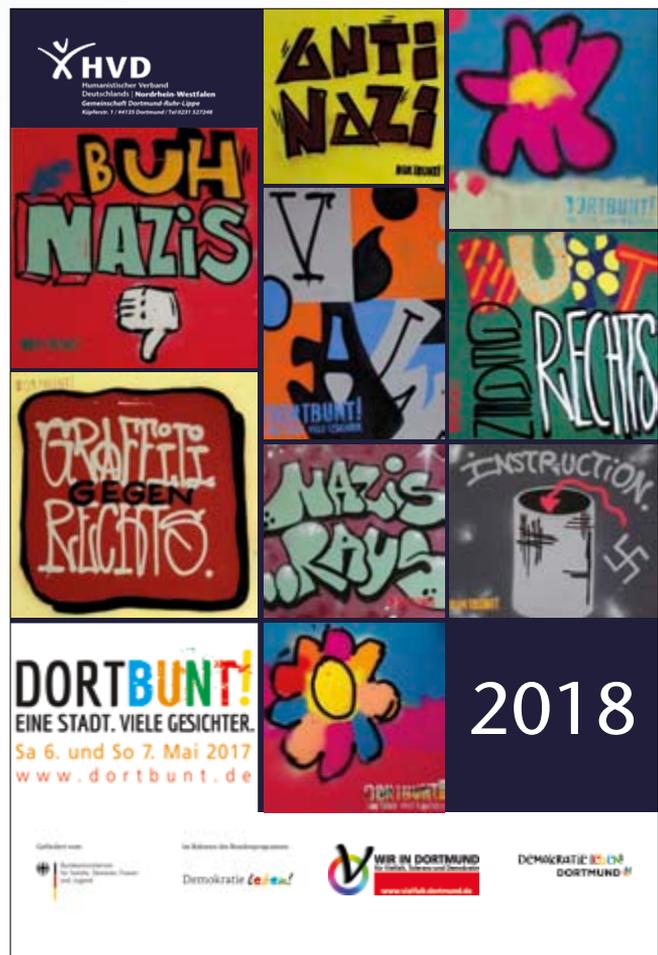
Nach der umfangreichen Würdigung Kahlaus und einer zarten Kritik an einzelnen Punkten des Gedichts stellte Joachim Kahl sich einer lebhaften Diskussion. Dabei konnten sowohl die Frage, wie das Credo „allein aber in Gemeinschaft“ für einen weltlichen Humanismus zu denken sei, als auch eine Erläuterung für eine diesseitige Spiritualität nicht abschließend geklärt werden und machen Lust gemeinsam weiter zu denken und zu diskutieren. *Henrike Lerch*

## Gemeinschaft Dortmund-Ruhr-Lippe: 12 Monate Vielfalt

Im Mai 2017 haben sich viele Menschen beim Dortmunder Stadtfest **DortBUNT** an der Graffiti-Aktion des Humanistischen Verbandes beteiligt. Unter dem Motto „Vielfalt“ haben junge und alte Dortmunder\*innen mit Sprühdosen 1m x 1m große Platten gestaltet. Dabei entstanden sehr unterschiedliche und teils beeindruckende Werke. Ein Teil der Kunstwerke ist nun in einem Jahres-Kalender für 2018 veröffentlicht worden. Gestaltung und Druck des Kalenders wurden mit Mitteln aus dem Aktionsfonds des Bundesprogramms ‚Demokratie leben! Partnerschaften für Demokratie‘ ermöglicht. Der Vielfalt-Kalender 2018 zeigt 12 unterschiedliche Motive zum Thema Vielfalt. Manche der Motive haben eine klare Formen- und Farbensprache, andere sind abstrakt und ungewöhnlich, denn Vielfalt ist nicht immer gefällig, sondern kann auch irritieren. Bereits 2016 hatte der Humanistische Verband in Dortmund eine Graffiti-Aktion beim Stadtfest **DortBUNT** organisiert. Dabei entstanden viele verschiedene Graffitis, die insbesondere den damals bevorstehenden Aufmarsch von Rechtsextremen in Dortmund thematisierten. Alle Motive aus 2016 und 2017 sind auf der Homepage [www.dortbunt.hvd-nrw.de](http://www.dortbunt.hvd-nrw.de) zu sehen.

### Haben Sie Interesse am Kalender?

Der Kalender ist beim Humanistischen Verband NRW erhältlich. Sprechen Sie uns einfach an oder kommen Sie gerne vorbei! Ihr Ansprechpartner ist Thomas Oppermann.



## Gemeinschaft Köln: Jahresauftakt im Comedia Theater

Neben einigen Mitgliedern, ehemaligen Jugendfeierteilnehmern und Interessenten fand sich auch Präsident Erwin Kress mit Enkelsohn zur Jahresauftaktveranstaltung am 21. Januar im Kölner Comedia Theater ein. In gemütlicher Runde bei Kaffee und Kuchen tauschte man sich aus. Rolf Stöckel unterhielt die Gäste mit Liedern aus Zeiten der bürgerlichen Revolution, der Bürgerrechtsbewegung in den USA und der Nach-68er-Periode. Dank zuvor ausgeteilter Texte wurde lebhaft mitgesungen. Gemeinschaftsvorsitzender Dieter Grützner lobte die Vorstandsarbeit, bewertete die Aktivitäten des vergangenen Jahres als positiv und stellte die Perspektiven für das neue Jahr vor. Aushängeschild und die öffentlichkeitswirksamste Veranstaltung wird wiederum die



Humanistische Jugendfeier am 19. Mai sein, zu der sich bislang zehn Jugendliche angemeldet haben. Auch am Weltkindertag im September will sich die Kölner Gemeinschaft wieder beteiligen. Die Zusammenarbeit mit der Düsseldorfer Gemeinschaft soll sich in einer gemeinsamen Mitgliederversammlung am 18. März zum Thema „Humanistisches Selbstverständnis“ ausweiten. *Dieter Grützner*

## Gemeinschaft Bielefeld/OWL: Winterfest und Klausur

Dem Ruf zu unserem Winterfest nach Herford folgten in diesem Jahr ein Dutzend Humanist\*innen aus Ostwestfalen/Lippe. Es wurde gut gegessen, viel gelacht und angeregt über die Zukunft des Humanismus in unserer Region gesprochen. Der Zuständigkeitsbereich von der Bezirksgemeinschaft Ostwestfalen/Lippe reicht von Höxter bis Gütersloh, von Paderborn bis Minden und umfasst gut zwanzig Prozent der Landesfläche von NRW mit einer Wohnbevölkerung von zwei Millionen Menschen.

Wie man die hier wohnhaften Humanist\*innen besser erreichen kann war die zentrale Frage der Klausur, zu der sich die Bezirksgemeinschaft am 06. Januar in Bielefeld traf. Hier haben wir uns insbesondere mit der Frage beschäftigt, warum wir es für erforderlich halten, dass säkulare Humanist\*innen sich zusammentun. Wir formulierten den

Anspruch wie folgt: „Wir verstehen uns als Verband, der für säkulare Humanist\*innen Gemeinschaft stiftet. Wir sind überzeugt, dass besondere Wendepunkte des Lebens besondere Zeremonien brauchen und bieten deshalb Namens- und Jugendfeiern, Hochzeits- und Trauerzeremonien an.“

Darüber hinaus haben wir beschlossen, eine solide Stand-ausrüstung zu beschaffen, damit wir im öffentlichen Leben in Ostwestfalen/Lippe präsenter sein können. Mit einem eigenen Flyer wollen wir über unsere Weltanschauung und über wichtige Termine in der Region informieren. Und damit klar wird, dass wir die Bezirksgemeinschaft für ganz Ostwestfalen/Lippe sind, wollen wir in Selbstbezeichnungen in Zukunft statt „Bezirksgemeinschaft Bielefeld/OWL“ die Formulierung „Bezirksgemeinschaft Ostwestfalen/Lippe“ nutzen.

## Gemeinschaft Wuppertal: Winterfest

Das „Atelier“ in der Hofaue gab am 17. Dezember einen hübschen Rahmen für die Winterfeier des Humanistischen Verbandes. Zwischen dem 10. Dezember (Tag der Menschenrechte) und dem 21. Dezember (Wintersonnenwende) wird diese öffentliche Feier vom HVD in Wuppertal alljährlich durchgeführt. Bei Kaffee und Kuchen konnten sich

Besucher\*innen auch selbst am kleinen Kulturprogramm beteiligen: Rezitationen, Lieder, Humorvolles. Philosophisch wurde es bei vorgetragenen Gedanken zum Thema „Was feiern Humanist\*innen?“. **Infos zu unserer Gemeinschaft unter: [www.HVD-Wuppertal.de](http://www.HVD-Wuppertal.de) | [www.Bergische-Jugendfeier.de](http://www.Bergische-Jugendfeier.de)**  
*HP Schulz*